

Der Grenzboten.

Tageblatt und Anzeiger

für
Adorf und das obere Vogtland

Der Grenzboten erscheint täglich mit Ausnahme des den Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlt, 1 M. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Fernsprecher Nr. 14.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.
Hierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

N^o 19.

Sonntag, den 24. Januar 1904.

Jahrg. 69.

Holz-Versteigerung.

2. Februar 1904, vorm. $1\frac{1}{2}$ 9 Uhr. — Restaurant zum heitern Blick, Bad Elster —

245,5 rm Ndhz., 1,5 rm bi. Nefte, 368,5 rm Ndhz., 1,5 rm bi. Rollen, 13,5 rm Ndhz., 0,5 rm bi. Scheite, 56 rm fi. Schindelholz, 10 fi. Reisstangen 7 cm Untstf. In den Abt. 1 bis 78 und in dem Schlage der Abt. 27.

3. Februar 1904. — Hotel zur Post, Adorf. — Vorm. 8 Uhr. —

390 fi. Derbstangen 8—15 cm, 760 fi. Reisstangen 3—7 cm Untstf., 48 rm Schindelholz, 4,5 rm w. Scheite, 264,5 rm w., 3,5 rm bi. Rollen, 1,5 rm bi., 137 rm w. Nefte, 585 rm w. Streureifig, 65,5 rm w. Stöcke.

Vorm. $1\frac{1}{4}$ 12 Uhr. —

795 fi. u. ta. Stämme 11—31 cm Mittstf., Klöcher: 946 fi. 7—12 cm, 329 fi. u. fi. 13—29 cm, 2 bi. 15 u. 18 cm Obstf. Auf den Schlägen in den Durchforstungen und Läuterungen und im einzelnen in den Abt. 1 bis 78, 80, 83, 84, 89—93, 100—103, 109—112, 119—121.

Königl. Forstrevierverwaltung Elster,
von Römer.

Königl. Forstrentamt Auerbach,
Vöser.
am 22. Januar 1904.

Mittwoch, den 27. Januar 1904, nachm. $1\frac{1}{3}$ Uhr sollen im hiesigen Versteigerungsraume 1 größerer Posten gestickte Gallons öffentlich versteigert werden.

Adorf, am 22. Januar 1904.

Der Gerichtsvollzieher des
K. Amtsgerichts.

Deutscher Reichstag.

17. Sitzung vom 22. Januar 1. Uhr. Am Bundesratsstich: Graf Posadowsky, Frhr. v. Stengel, v. Einem. Der Reichstag erledigte heute zunächst den Bericht der Wahlprüfungs-Kommission über die Wahl des Abg. Will (Konf.). Da ein Protest gegen die Gültigkeit der Wahl nicht vorlag, beantragte Abg. Dr. Spahn (Str.) entgegen dem Kommissionsantrage, der in einem untergeordnetem Punkte Beweiserhebungen verlangte, die Wahl für gültig zu erklären. Die Abgg. der Linken erhoben gegen die Zulässigkeit des Antrags Spahn Bedenken, die aber von den Abgg. v. Tiedemann und Dr. Arend (Rp.) sowie vom Präsidenten Grafen v. Ballestrem zurückgewiesen wurden. Bei der Abstimmung über einen nachträglich gestellten, aber vom Hause ausnahmsweise als zulässig erklärten Antrag Singer auf Zurückweisung an die Kommission, erhoben sich die Linke, von den Nationalliberalen bis zu den Sozialdemokraten. In Ueberrasschung des Hauses erklärte Graf Ballestrem. Das ist die Wahrheit! Der Antrag Singer auf Zurückweisung an die Kommission war somit angenommen. Darauf erledigte das Haus die erste Lesung des Servistarfs. Von den Abgg. aller Parteien wurde bedauert, daß die Regierung sich entgegen der Resolution des Reichstages vom Jahre 1902 zu einer Trennung von Servis- und Wohnungsgeldzuschuß nicht entschlossen habe. Graf Posadowsky betonte aber, daß der in der Vorlage betretene Weg der einzig gangbare sei, und rechtfertigte das Vorgehen der Regierung mit Hinweisen auf die derzeitige Finanzlage. Den Schluß der heutigen Beratung bildete die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Verlängerung des Friedenspräsenzgesetzes vom 25. März 1902. Abg. v. Clerx (Konf.) bedauerte, daß die Regierung die doch unausbleiblichen Wehrforderungen nicht sofort in einer größeren Vorlage eingebracht habe. Auf die Bemerkungen des Abg. Bebel (Soz.), im nächsten Jahre würden gewaltige Heeresforderungen eintreten, und auf die Versicherung des Abg. Frigen (Str.), das Zentrum werde beträchtliche militärische Wehrforderungen nicht bewilligen, erwidert preussischer Kriegsminister von Einem, er werde in der Kommission darlegen, daß die nächstjährige Vorlage beträcht-

liche Wehrforderungen nicht bringen werde. — Montag 1 Uhr: Etat des Reichstages, Etat des Reichsamts des Innern. Schluß 4 Uhr.

Politische Rundschau.

Berlin, 22. Januar. Die Meldung, das in Kamerun stationierte Spezialschiff „Wolf“ habe den Befehl erhalten, sofort nach Swatopmund abzugehen, ist unzutreffend. Das Schiff hat vielmehr den Befehl, in Kamerun zu bleiben, dagegen ein Detachement von 25 Mann mittelst des Dampfers „Emilien“ nach Swatopmund zu senden.

Nach aus Swatopmund eingegangenen telegraphischen Nachrichten haben die mit der Eisenbahn entfallenden weiteren 29 Mann S. M. S. „Habicht“ mit einem Maschinengewehr und einer Revolverkanone Karibib erreicht. Die Stationsgebäude in Obabis und Habis sind zerstört. Mit der Reparatur der Bahn jenseits Karibib ist begonnen. In einem Patrouillengefecht bei Kubas ist ein Unteroffizier — Name nicht bekannt — verwundet worden. Eine größere Anzahl von Eingeborenen soll dabei gefallen sein. Aus Omaruru liegen Nachrichten vor vom 18. d. M., wonach die Besatzung dort 50 Gewehre zählt. Sie hat sich gut verschanzt und hofft, sich halten zu können. Ueber die Kolonne Jilow liegt in Swatopmund keinerlei Nachricht vor.

Mit der prompten Indienstellung des Lloyd dampfers „Darmstadt“ hat der Norddeutsche Lloyd wiederum ein glänzendes Beispiel von der Leistungsfähigkeit der deutschen Schiffsfahrts-Gesellschaften gegeben. Als am Sonnabend die ungünstigen Nachrichten aus unserer Kolonie in Südwestafrika eintrafen und die Regierung die sofortige Hinausendung eines Hilfskorps beriet, wurde der gerade in Berlin anwesende Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Dr. Wiegand, gefragt, innerhalb welcher Zeit der Norddeutsche Lloyd einen Dampfer von mindestens 13 Seemalen Geschwindigkeit bereit stellen könne, um einen Transport von achthundert Mann Truppen nach Südwestafrika zu befördern. Die sofortige Antwort lautete: „Innerhalb achtundvierzig Stunden.“ Als dann die Schwierigkeit entstand, innerhalb so kurzer Frist auch den Proviant für den Landauenthalt der Truppen für einen Zeitraum von 3—4 Monaten zu beschaffen und an Bord zu bringen, erklärte sich der Generaldirektor bereit, für den Norddeutschen Lloyd die Verpflichtung zu übernehmen, auch hierfür Sorge zu tragen, falls die Frist um 24 Stunden verlängert werde. Nach am Sonnabend abend spät wurde die Entscheidung des Kaisers über die Hinausendung der Hilfsstrupper eingeholt und Sonntag vormittag hiervon dem Lloyd Mitteilung gemacht, unter

gleichzeitiger Erteilung des Auftrages, innerhalb der zugesagten Frist den Dampfer mit der vollen Proviantausstattung an Bord fertigzustellen. Wenige Minuten später traf bereits in Bremerhaven, völlig unerwartet, die Order ein, den Dampfer „Darmstadt“ in Dienst zu stellen, ihn bis Mittwoch vormittag mit den Einrichtungen für die Ausrüstung der Truppen und Pferde zu versehen und ihn gleichzeitig mit Kohlen und Proviant für die Reise nach Swatopmund auszurüsten. Ebenfalls erhielt das Proviantamt des Norddeutschen Lloyd in Bremen die Order, den erforderlichen Proviant für den Landauenthalt der Truppen innerhalb der gleichen Zeit zu besorgen und an Bord zu schaffen. Da die Order's Sonntags eintrafen, konnte die Ausföhrung nur vorbereitet werden; erst am Montag früh traten alle Kräfte in Tätigkeit, um in der nunmehr noch verbleibenden kurzen Frist von 48 Stunden die Expedition zu ermöglichen. Innerhalb dieser Frist wurden dann 200 Tonnen Kohlen und etwa 1000 Tonnen Proviant an Bord genommen, sämtliche erforderlichen Einrichtungen geschaffen und das Schiff in allen Teilen im Stand gesetzt, sodriß es genau 72 Stunden nach Erteilung des Auftrages völlig ausgerüstet Bremerhaven verlassen konnte, um in Wilhelmshaven das Expeditionskorps an Bord zu nehmen.

Mex, 22. Januar. Das Oberkriegsgericht in Mex verwarf unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Berufung des Leutnants Schilling vom 98. Infanterie-Regiment gegen das auf 15 Monate Gefängnis und Dienstentlassung wegen Mißhandlung in 568 Fällen lautende Urteil.

München. Die bayerischen Staatsbahnen haben im Jahre 1903 159,4 Millionen eingenommen, d. i. eine Mehreinnahme von 7,2 Mill. Mark gegenüber dem Vorjahre.

Paris, 22. Januar. In einer Versammlung hier studierender Russen wurden vier anwesende Russen als Agenten der russischen Geheimpolizei erkannt, auf die Bühne geschleppt und festgehalten, während alle Anwesenden an ihnen vorüberzogen, um sie genau anzusehen, photographiert und dann freigelassen.

Ein neues Opfer der Pestforschung. Die Versuche mutiger Männer der Wissenschaft, eine der schrecklichsten aller existierenden Krankheiten, die Pest, durch Erforschung ihrer Ursachen zu bekämpfen, haben wieder den Tod eines Arztes zur Folge gehabt. Ein russischer Gelehrter, der mit Pestbazillen experimentierte, ist der Seuche erlegen; vor ihm hatten, wie noch erinnerlich sein dürfte, ein gleich trauriges Schicksal die Pestforscher Dr. Müller in Wien und Dr. Milan Sachs in Berlin erlitten.

London, 22. Januar. Nach einer Depesche des „Daily Express“ aus Petersburg befindet

sich der Zar infolge häuslicher Sorgen und wegen der kritischen Lage im fernem Osten in einer gedrückten Stimmung. Das Ohrenleiden der Zarin will sich infolge einer ungeschickten Operation auch nicht bessern, und außerdem ist sie infolge Krampfadern an den Beinen verhindert, bei öffentlichen Gelegenheiten zu erscheinen.

Ein gefährlicher Geisteskranker, ein angeblich aus Deutschland stammender Mann namens Hermann Erler, wurde in Newyork verhaftet. Der Wahnsinnige hatte der Polizei geschrieben, er habe die Aufgabe, den Präsidenten Roosevelt zu töten. Erler, der wirklich nach Washington abreisen wollte, erklärte, eine geheimnisvolle Macht zwingt ihn, den Präsidenten durch die elektrische Kraft zu töten, die „durch einen roten Fleck auf seinem Herzen“ erzeugt werde. Die Kriminalbeamten, die den Kranken festnahmen, fanden ihn auf dem Bett sitzend und die Uhr an der Wand ansiehend, sie möge aufhören, ihn zur Volendung seiner Sendung zu drängen.

Deutliches und Sächsisches.

A d o r f, 23. Januar. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde auf eingebrachten Antrag hin beschlossen, den Rat um Auskunft darüber zu ersuchen, welche Verwendung das bei Einweihung des Freiburger Torsteines gewonnene alte Holz gefunden hat. — Sodann beschloß man, die Anschaffung eines Linguerischen Desinfektionsapparates zum Preise von 50 Mk. Mittels dieses Apparates sollen die nach Versterben Lungenschwindsüchtiger angeordneten Desinfektionen ausgeführt werden. — Die Vorschläge zur Verbesserung der Heizanlage im Rathaus, welche die Firma Heiser und Comp. aufgestellt hat, sind dem Bauausschuß zur näheren Prüfung überwiesen worden und soll noch ein ausführlicher Kostenschlag hierfür angefertigt werden. — Herrn Ratsregistrator Neubert sollen für die Führung der Protokolle bei den Ratsitzungen jährlich 100 Mark gewährt werden. — Das Collegium hat hierauf für die von dem Rat vorzunehmenden Wahlen der Bezirksvorsteher und ihrer Stellvertreter folgende Reihen vorgeschlagen: 1. Bezirk: Bäckermeister Rob. Penzel, Kürschnermeister Oskar Gläsel, Schlossermeister Rob. Bed. 2. Bezirk: Zahntechniker Albert Kriebichmar, Hutmachermstr. Otto Gerbert, Fleischermeister Rudolf Degentob jun.; 3. Bezirk: Schuhmachermstr. Otto Kiebel, Landwirt Herm. Sedel, Klempnermstr. Rob. Buchta; 4. Bezirk: Drechslermstr. Rob. Bauernfeind, Bäckermstr. Rob. Grimm, Bäckermstr. Herm. Zöphel; 5. Bezirk: Stickermeister Aug. Gläsel, Schuhmachermstr. Friedr. Prell, Schneidermstr. Otto Krautheim; 6. Bezirk: Fleischermstr. Rud. Süß, Kaufmann Albin Krauß, Sattlermstr. Undeutsch; 7. Bezirk: Tischlermstr. Adler, Gerber Robert Müller jun., Rob. Schopper; 8. Bezirk: Gutsbes. Rob. Kiebel, Gutsbes. Oskar Stöck, Tischlermstr. Albin Kehr. — Der zur Vorlage gelangte Kirchenhaushaltsplan für das laufende Jahr verzeichnet eine Einnahme von 4285 Mark 58 Pf. und eine Ausgabe von 12274 Mark 65 Pf., demnach ist eine Fehlsomme von 7989 Mark 7 Pf. zu decken, im Vorjahre 7664 Mark. — In unserer Stadt befinden sich zur Zeit 45 Veteranen aus den letzten Kriegen. Das Collegium ist dem Ratsbeschlusse einstimmig beigetreten, daß denjenigen dieser Veteranen, deren Einkommen 700 Mark nicht erreicht, die städtischen Anlagen erlassen werden. Es betrifft dies sieben an der Zahl. — Sodann wurden noch folgende Nachträge zum Wasserzinsregulativ beschlossen: Die Hälfte des Wasserzinses in der niedrigsten Klasse von 6 Mark soll nur solchen einzelstehenden Personen nachgelassen werden, die von der Einkommensteuer frei gelassen sind. Die niedrigste Klasse, nach welcher ein Wasserzins von 6 Mark zu zahlen ist, betrifft Wohnungen, die aus Stube, Kammer und Nebenraum bestehen. Die nächst höhere Klasse (10 Mark) zahlen Wohnungen mit Stube, Küche, Kammer und Nebenraum. Dem Ratsbeschlusse, bewohnte Küchen als Stuben anzusehen, ist das Collegium nicht beigetreten. Weiter sind bewohnte Bodenräume nicht als Nebenräume anzusehen, auch werden Lagerräume, wenn sie als Verkaufsstelle dienen, mit Wasserzins belegt werden. Die weiteren Punkte, die Verkaufsstellen nach der Größe zu veranlagen und für je 20 Meter Fläche 5 Mark zu berechnen, ferner für solche Vertriebe, in welchen fremde Arbeiter beschäftigt werden, für 20—30 Arbeiter 10 Mark u. s. w. zu erheben, lehnte das Collegium einstimmig ab. — Dasselbe nahm zum Schluß noch Kenntnis von einem Schreiben des Kreisvertreter Wittner an die Kreisoberbehörde, in welchem die Feuerlösch-Einrichtungen unserer Stadt in einer ganzen Anzahl von Punkten bemängelt werden. Der

Rat, der die gerügten Mängel in ausführlicher Begründung Punkt für Punkt widerlegt und als nicht bestehend nachweist, hat auf ein diesbezügliches Schreiben der Kreisoberbehörde, in welchem Zwischau den Beschlusse gefaßt, Änderungen an den Feuerlösch-Einrichtungen unserer Stadt, die sich als in jeder Hinsicht genügend erweisen, nicht vorzunehmen, und das Stadtverordneten-Collegium ist diesem Beschlusse einstimmig beigetreten.

(1) Bad Elster, 23. Januar. Das unmittelbar an der sächsischen Grenze gelegene, zum nahen böhmischen Grenzorte Grün gehörige Restaurant „zum grünen Thal“, dessen Besitzer, Herr Albin Landschulz, im vergangenen Jahre freiwillig aus dem Leben schied, wird am 19. Februar vormittags 10 Uhr im Zimmer Nr. 1 des R. A. Bezirksgerichts zu Aich versteigert. Näheres betreffs der Versteigerung dieses in weiteren Kreisen bekannten Restaurants ist in der am 22. d. M. erschienenen Nummer der „Aicher Zeitung“ ersichtlich.

Die gepante Einrichtung neuer Express-(Luzus-)züge zwischen Berlin und Wien über Leipzig-Reichenbach-Eger-Marienbad-Pilsen hat in jüngster Zeit die Zustimmung der beteiligten Bahnverwaltungen gefunden. Diese Züge sind dazu bestimmt, in erster Linie den Besuch der bekannten Badeorte Bad Elster, Franzensbad und Marienbad zu erleichtern, weiter aber auch dem direkten Reiseverkehr von Berlin nach Wien und umgekehrt zu dienen, zumal ihre Fahrtdauer noch kürzer ist, als selbst bei den am schnellsten fahrenden Zügen des Breslau-Oderberger Reisewegs. — Wie alle derartigen Züge werden auch diese neuen Luzuszüge Wagen der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft und zu neben Gepäckwagen nur Salonwagen 1. Klasse und Speisewagen führen. Zwischen Berlin und Karlsbad findet Bagendurchgang ebenso statt, wie zwischen Berlin-Marienbad und Wien. Zur Benutzung der Züge berechnen Schnellzugsfahrtkarten 1. Klasse mit einem entsprechenden Zuschlage. Die neue für den internationalen Reiseverkehr hochwichtige Fahrgelegenheit tritt voraussichtlich schon mit dem Beginne des Sommerfahrplans täglich ins Leben; im künftigen Winterfahrplan dürften die Züge aber nur in beschränkter Weise an einigen Tagen der Woche abgelaufen werden.

B r a m b a c h. Am Donnerstagabend verschied hier plötzlich an den Folgen eines Schlaganfalles unser treuer und von allen Gliedern des Pfarrsprengels hochverehrte Seelsorger Herr Pfarrer Ferdinand Otto Gruner. Der Dahingeschiedene, der seit 1890 hier in segensreicher Weise wirkte, ist am 13. September 1860 in Chemnitz geboren.

Die Arbeiter-Gesellschaft Plauens hat für die Crimmitschauer Leber die Summe von etwa 5000 Mark zu Unterstützungszwecken zusammengebracht.

Plauen i. V. 22. Januar. Ein leichtsinniger, zu Schwindeleien geneigter Knabe hat hier in nicht weniger als 17 Fällen bei Bäckern und Chocoladenwarenhändlern Bestellungen auf Waren für ihn gänzlich fremde hiesige Einwohner gemacht, und zwar deshalb, um ein Trinkgeld von den Lieferanten zu erlangen.

Aue. Beim Sprengen verunglückte der Waldarbeiter Christian Lorenz aus Sosa. Er hatte Dynamitvorräte in die Erde gegraben, um sie in vorsichtiger Weise zu erwärmen. Plötzlich entluden sich die Patronen, wobei Lorenz, der verheiratet ist und Kinder hat, so unglücklich ins Gesicht getroffen wurde, daß er schwere Verletzungen an den Augen erlitt, sodaß er voraussichtlich blind bleiben wird.

O b e r w i e s e n t h a l. Die Bemühungen der hiesigen Sportvereine haben insofern schon zu greifbaren Resultaten geführt, als es gelungen ist, eine größere Anzahl von Gemeinden zur Beschaffung von Schneeschuhen für ärmere Schulkinder zu bewegen. Dazu kommt nunmehr die Planung eines ersten Schneeschuhwettkaufes, die vom „Obererzgebirger Winter-Sportverein“ zu Gottesgab ausgeht. Das Wettfahren, das vom Reiberg ausgeht, wird am 31. Januar vor morgens bis nachmittags stattfinden. Sowohl für Vereinsmitglieder als auch für sonstige deutsche Fahrer sind nennenswerte Preise ausgesetzt.

J ö h s t a d t, 22. Januar. Der Sekretär der Sparkasse in der benachbarten böhmischen Bezirksstadt Pörsnis, Mucker, hat sich erhängt, nachdem er vorher größere Unterschleife sich hat zu schulden kommen lassen. Mucker stand im 63. Lebensjahre; er war seit dreißig Jahren im Dienste der städtischen Sparkasse und erfreute sich des besten Rumors. Am Dienstag wurde bei einer unvermuteten Revision ein erheblicher Fehlbetrag festgestellt, der durch falsche Buch-

ungen seitens Muckers verdeckt worden war. Letzterer entfernte sich und wurde Mittwoch früh erhängt aufgefunden. Die Höhe des Fehlbetrags läßt sich noch nicht feststellen. Er dürfte sich auf 35 000 bis 40 000 Krone belaufen.

G l a u c h a u, 21. Januar. Sämtliche fünf organisierte Brauer der hiesigen Stadtbrauerei sind gemäßigert worden. Die Maßregelung erfolgte, weil die Brauer eine Stunde Mittagspause beanspruchten. Alle anderen unorganisierten Brauer sind noch in Arbeit.

M e e r a n e. Eine eigenartige Dankbarkeit betätigte der hiesige Schultze Salzbremer. Er war beim Betreten eines Teiches in Frankenhäuser eingetroffen, wurde aber noch rechtzeitig aus dem Wasser gezogen und dann von einem mitleidigen Manne verpflegt und mit trockener Wäsche versehen worden. Zum Lohn nahm er beim Wegang dessen silberne Zylinderuhr mit, wurde aber bald erwischt und einer Besserungsanstalt zugeführt.

Leipzig, 22. Januar. König Georg wird bei seinem demnächstigen Hiersein auch einer Vorstellung im Neuen Stadttheater beiwohnen. Es wird die Oper „Carmen“ zur Aufführung gelangen. — Eine Fachschule der Lokomotivführer soll ab Ostern dieses Jahres in der hiesigen Gewerbebeschule errichtet werden. — Die Tagesordnung des nächsten Montag in Leipzig stattfindenden allgemeinen Kongresses deutscher Ortskrankenkassen lautet: Die Stellung der deutschen Krankenkassen zu den Forderungen der Ärzteschaft, Referent Albin Cohn-Berlin. — Der Streik zwischen den Ärzten und der hiesigen Ortskrankenkasse spitzt sich immer mehr zu. Heute erlassen wieder die Ärzte eine längere Erklärung, worin sie der Verwaltung der Ortskrankenkasse verschiedene Unwahrheiten vorhalten.

Leipzig, 22. Januar. Der Leichnam eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts wurde am Donnerstagabend in der Bedürfnisanstalt eines Grundstücks am Königsplatz aufgefunden und behördlich aufgehoben. Anscheinend ist das Kind vor etwa vierzehn Tagen geboren worden und nicht lebensfähig gewesen. An einer Seite des Leichnams befinden sich Spuren von Verbrennung. Sachdienliche Mitteilungen würden zur Kenntnis der Kriminalpolizei zu bringen sein.

Zittau, 22. Januar. Ein betrübender Unglücksfall hat sich gestern nachmittag im benachbarten Hartau zugetragen. Auf einer von einem Gartengrundstück steil nach der Reife zu führenden Schlittenbahn, auf der sich die Jugend täglich tummelt, vergnügt sich auch die beiden Söhne des Heizers Trautmann, indem sie gemeinsam auf einem Schlitten hinabfahren. Der ältere, 7-jährige Knabe, welcher lenkte, vermaßte den Schlitten nicht zu halten und beide Knaben sausten in die Reife. Während es gelang, den älteren Knaben, welcher an einem Strahle hängen geblieben war, zu retten, ist sein vierjähriger Bruder leider ertrunken.

G r a s l i c h, 21. Januar. In der Nähe der Neufattler Glasfabrik fand man einen Tafelglasmacher mit mehreren Stichwunden an Kopf und Hals tot auf. Es wurden zwar bereits einige Verhaftungen vorgenommen, doch konnte bis jetzt der wirkliche Täter noch nicht festgestellt werden.

Bermischtes.

Die nachfolgende drollige Anekdote vom kaiserlichen Hofe wird der in Hamburg erscheinenden illustrierten „General-Verkehrs-Zeitung“ in verbürgter Weise erzählt. Bevor die Prinzen das elterliche Haus verließen, wurden die Mahlzeiten meistens gemeinsam eingenommen. Bekanntlich liebt es die Kaiserin, zuweilen ein besonderes Lieblingsgericht ihres hohen Gemahls selbst zu bereiten. Als dies einmal wieder geschehen war, stellte es sich heraus, daß der Kaiser zufällig ohne Appetit war, und das von der Kaiserin bereite Gericht blieb fast unberührt. Niedergedeschlagen meinte sie: „Schade, ich habe mir damit so viele Mühe gegeben, die war nun ganz vergebens.“ „Ja“, jagte der Kaiser lächelnd, „alles ist eitel!“ und blickte auf den stets mit einem beneidenswerten Appetit ausgerüsteten Prinzen Citel. Dieser nahm sich sofort der leckeren Speise an. Im Handumdrehen war sie verzehrt. „Habe ich's nicht gesagt“, lachte der Kaiser „alles ist eitel!“

Ein eigenartiger Unfall ereignete sich auf dem Hebertrug der Domäne Silberlache bei Seesen. Die beiden Söhne des Hofmeisters Schönmann, der eine 13 Jahre, der andere 7 Jahre alt, waren damit beschäftigt, einen Schneemann zu machen. Ersterer hatte am Abhang des Berges einen ziemlich großen Schneeball zusammengerollt, als dieser seinen Händen entglitt und den

Abhang hinabrollte. Der jüngere Schlämanna wollte den Schneeball weiter unten mit dem Rücken aufhalten, wurde aber von demselben verschüttet. Der ältere Bruder bemühte sich vergeblich, seinen jüngeren Bruder auszugraben, und holte dann seinen Vater zur Hilfe herbei. Auch diesem gelang die Rettung nicht, und erst nachdem man Schaufel und Spaten herbeigeholt hatte, konnte man das inzwischen erstarrte Kind unter dem Schnee hervorziehen.

Der Redakteur Oskar Geel in Mannheim hatte die geradezu grauenerregenden Zustände im Armenhause der Gemeinde Weisbach, Odenwald, einer scharfen Kritik unterzogen. Der Bürgermeister und die Gemeinderäte, die dabei nicht sonderlich gut weggekommen waren, erhoben deshalb Beleidigungsklage bei dem Schöffengericht in Mannheim. Die Verhandlung bestätigt die Angaben des von Geel verfaßten Artikels in vollem Umfange. Das Armenhaus, das der als Zeuge geladene Ortspfarrer Hoffmann als einen „Stall“ bezeichnete, steht ohne Unterkellerung direkt auf dem Boden. Die untere Stube hat nur einige Dielen, sonst ist der blanke Erdboden zu sehen, und die Mautwürste stoßen lustig unter der Bettstelle der Insassin, einer 93jährigen hilflosen Greisin. Diese lag, als der Pfarrer in das Armenhaus kam, in denkbar verwahrlostem Zustande im Bett. Auf dem Boden stand ein Schnaps, um den in Scharen die Mäuse liefen, einige waren auch wohl hineingefallen. Den schauerhaftesten Anblick bot jedoch die Frau selbst. Sie hatte sich eine Rute verschafft, mit der sie nach den Mäusen und Ratten schlug, die ihr ungeniert übers Bett liefen, und an den Armen zeigte sie jammernd die schwärenden Wunden, die von den Bissen der hungrigen Rager herrührten. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß die dem Weisbacher Armenrat vorgesetzte Behörde bei ihren Ortsbesichtigungen stets alles in „besten Ordnung“ vorfand. Das Urteil des Gerichtshofes erachtete den Wahrheitsbeweis als in vollem Umfange erbracht, sprach den Angeklagten frei und bürdete die Kosten der Privatkläger auf.

Magdeburg, 22. Januar. Gestern abend wurde der Kartoffelhändler Pfeiffer auf der Straße von Ebertorf in seinem Gemüswagen ermordet und seiner Barschaft im Betrage von 106 Mark beraubt. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Der älteste Baum. Als der älteste Baum der Erde gilt, wie ein Londoner Blatt schreibt, ein Bo-Baum in Adurashapura auf Ceylon, der neben einem Erdhäutenpel 245 Jahre n. Chr. gepflanzt wurde und also 2148 Jahre alt ist. Die Legende erzählt, daß dieser Baum von von einem Zweige stammt, der sich durch wunderbare Macht von dem heiligen Baume trennte, unter dem Gautama Buddha der Erleuchtete wurde.

Neuen Wiesel, 22. Januar. Bei einem Brande eines Hofes erschlug eine einstürzende Giebelwand einen Gutsbesitzer und zerschmetterte einem Lehrer beide Beine.

Klausenburg, 22. Januar. Gestern wurde hier in einem Getreidemagazin eine Einbrecherbande festgenommen, unter der sich ein Graf Potocke befand. Derselbe hat sich zuletzt als Bäcker ernährt, und gab an, mit dem bekanntesten Geschlecht der Welt zu sein, das ihm aber jede Unterstützung versage.

In der Verlegenheit. Eine Bauersfrau hat Butter zum Pastor gebracht und bekommt von diesem ein Glas Wein angeboten. Man weiß sie aber nicht, wie sie ihm zutrinken soll, denn Profit zu sagen, scheint ihr dem geistlichen Herrn gegenüber zu gewöhnlich. Endlich aber glaubt sie das Richtige gefunden zu haben, und ihr Glas erhebend, sagt sie: „Gallienia Herr Pastor.“

Zur Entstehung von echten Perlen, von der in letzter Zeit infolge der in indischen Gewässern vorgenommenen Forschungen viel die Rede gewesen ist, kann an die Versuche des alten Linne erinnert werden, der die schwedische Regierung darauf aufmerksam machte, daß man die Hühnermuschel zur Bildung einer kleinen Perle künstlich veranlassen könnte, wenn man ein Loch durch die Schale bohrt und in das Innere ein Sandkorn einführte. Der Versuch wurde angestellt und gelang insofern, daß die Angabe Linnés bestätigt wurde, dem für seine Entdeckung eine Ehrengabe von 9000 Mark zu teil wurde. Die schwedische Perlenfischerei wurde demnach bald aufgegeben. Uebrigens hat man in China längst herausgebracht, daß die Perlmutterbildung in den Muscheln durch Einführung von Fremdkörpern erregt werden kann. Seit Jahrhunderten werden dort kleine Buddhabilber in Süßwassermuscheln gesteckt und später die Scha-

len mit den von schönem Perlmutter überzogenen Schmuckstücken verkauft. Ganz neuerdings will Professor Dabois in Paris ein Mittel gefunden haben, den Austern eine Krankheit einzupflanzen, die sie zur Bildung von Perlen veranlaßt.

— Infolge starker Regengüsse sind in Thessalien Ueberschwemmungen eingetreten. Die Ebenen von Karthia und von Trikala sind vollständig mit Wasser bedeckt.

— Schwere Stürme wüthen gegenwärtig an der spanischen Ozeanküste. Der Schiffsverkehr ist durch die Hochflut des Meeres vielfach unterbrochen. — Die französischen Gewässer werden in diesem Winter ganz besonders häufig von Unwettern heimgesucht. Erst vor wenigen Wochen wurde aus La Corunna von Schiffsunfällen bei Sturm auf See berichtet, die den Tod vieler Menschen zur Folge hatten.

— Die Ueberschwemmung von Bloemfontein, das jetzt 14000 Einwohner, darunter 10000 Weiße zählt, ist, wie bereits erwähnt, durch das Versten eines Reservoirs verursacht worden. Dieses Reservoir, der sog. Damm, wie der „Jerk. Ztg.“ ein früherer Einwohner von Bloemfontein schreibt, befindet sich am oberen, höher gelegenen Ende der Stadt und war zum Auffangen des Wassers bei Regengüssen bestimmt. Der Damm war vor ungefähr 40 Jahren neu angelegt und diente als Tränke für das Vieh. Infolge der langen Trockenheit hat dieser solide zwanzig Fuß hohe Steindamm wahrscheinlich Risse bekommen und einer jener vollenbruchartigen Regen, wie sie ja in Südafrika häufig vorkommen, hat dieses Reservoir schnell gefüllt, sodaß es barst. Man hätte wohl kaum mehr an eine solche Möglichkeit geglaubt, da der Damm so viele Jahre der Gefahr getrotzt hat. Die Hauptwasserleitung kommt von Sannai Post am Moddersfluß, 50 Kilometer von der Stadt entfernt. Die niederen Teile der Stadt wurden so schnell überschwemmt, daß viele Leute vom Unglück ereilt wurden, ehe sie überhaupt eine Ahnung von der Gefahr hatten. Es spielten sich herzerreißende Szenen ab. Frauen mit Kindern in den Armen wurden weggeschwemmt, und ganze Familien ertranken trotz der heroischsten Rettungsversuche. Das Wasser verlief sich fast ebenso schnell, wie es gekommen war, und die Stadt bot ein trauriges Bild. Ganze Häuserreihen, Geschäftshäuser und drei Hotels waren weggeschwemmt. Die Straßen waren überfüllt mit Waren aller Art. Hunderte von Familien sind obdachlos und haben ihr ganzes Eigentum verloren. Die Farmer aus der Hügelgegend unterstützen die Unglücklichen nach besten Kräften, und die Regierung hat bereits 1000 Pfund Sterling zur Verfügung gestellt. Außerhalb der Stadt wurde ein Lager eingerichtet, und auch die Stadthalle ist von Obdachlosen besetzt.

— In Auzien bei Velle (Nordfrankreich) wurden von zehn Maurern, die einen Gasapparat errichteten, durch ausströmende Gase fünf getödtet.

Pittsburg, 22. Januar. Infolge des regnerischen warmen Wetters schmilzt das Eis in den Bergen schnell, so daß die Stadt von einer Flut bedroht wird, wie sie in der Geschichte der Stadt bisher nicht bekannt war. Die Polizei hat die Bewohner der vom Wasser bedrohten Gebiete gewarnt. Das Wasser steigt schnell.

Hamburg, 21. Januar. Eine hier wohnende Oesterreicherin verstand es vor einiger Zeit, eine Witwer deart zu umgarnen, daß er sich mit der Frau verlobte und bald darauf verheiratete. Die Eheschließung erfolgte auf dem Standesamt. Als diese geschliche Formalität erledigt war, kündigte die junge Chefrau ihrem Manne ein blankes Fünfmarkstück und den beiden Franzosen je ein funkelnelneues Zweimarkstück ein und ersuchte sie, auf ihre, das heißt, der jungen Chefrau, Gesundheit einen tüchtigen Schluß zu nehmen. In demselben Augenblick bestieg die junge Frau eine Droschke und fuhr davon. Erst nach Verlauf von vier Wochen gelang es dem Ehemann, die Adresse seiner jungen Frau anzukundschaften. Als er die Frau in ihrer Wohnung aufsuchte, ließ ihn diese durch ihre dort anwesenden Freunde hinauswerfen. Der Ehemann machte darauf gegen seine Chefrau die Ehescheidungsfrage anhängig. Bei der Verhandlung vor dem Gericht gab, wie der „Hamb. A.“ berichtet, die junge Frau nun zu allgemeinem Erstaunen folgende Erklärung für ihre Handlungsweise: Sie sei Oesterreicherin, u. ihr habe die Ausweisung aus Preußen gedroht. Um dieses zu entgehen, hätte es sich für sie darum gehandelt, die preussische Staatsangehörigkeit zu erlangen. Diese habe sie durch die Verheiratung mit einem Preußen erhalten. Einzig das sei für sie der Zweck der Heirat gewesen, denn durch die von ihr erwartete und gewünschte Ehe-

scheidung könne sie diese Staatsangehörigkeit nicht wieder verlieren.

Antwerpen, 21. Januar. Der hiesige türkische Konsul wurde von seiner Maitresse mit Vitriol übergossen und nicht unerheblich verletzt.

— Die Haltung der Engländer zum Konflikt zwischen Rußland und Japan glossiert die „Münchener Jugend“ sehr treffend in folgender „Stimme aus England“: „Der Krieg zwischen Rußland und Japan ist Gott sei Dank leider noch immer nicht ausgebrochen.“

Karlsruhe, 22. Januar. Das Schwurgericht sprach heute den 53 Jahre alten Hauptlehrer Johann Georg Ederl von Brödingen bei Pforzheim, der wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode angeklagt war, frei. Ederl wurde beschuldigt, im November v. J. einen 12 Jahre alten Knaben mit einem Rohrstock wegen Unaufmerksamkeit dreimal auf das Gesicht geschlagen zu haben. Einige Tage später ist der Knabe infolge Lungenentzündung gestorben.

Essen (Ruhr), 22. Januar. Die strenge Kälte forderte im Sauerland mehrere Opfer. Bei Halver erfor der Trichinenschauer Müller, bei Blankenstein ein nicht rekonoszierter Mann und der Invalide Reddenbach.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Hamburg, 22. Januar. Vom 9. Armeekorps meldeten sich zur Schutztruppe so viele Mannschaften, daß kaum ein Viertel berücksichtigt werden kann.

Hamburg, 22. Januar. Der Dampfer „Linda Börmann“ der sich auf der Ausreise nach Westafrika befand, kollidierte im dichten Nebel bei Schulan auf der Unterelbe mit dem Dampfer „Shamrod“. Jener erlitt so bedeutende Beschädigungen, daß er zurückkehren mußte.

Hamburg, 22. Januar. Drei Mann der untergegangenen „Pollux“ wurden dem Tode nahe in der Nordsee treibend aufgefunden und gerettet. — Auf dem Zensfelder See brachen 2 Knaben ein und ertranken.

Hamburg, 23. Januar. Der Dampfer „Emilie Börmann“, welcher von Lagos nach Swakopmund unterwegs ist, wurde nach Duala in Kamerun beordert, um von dort Truppen, Munition und Viechühe abzuholen. Der Dampfer „Eduard Bohlen“, welcher den Dienst zwischen den Ortschaften Swakopmund und Kapstadt versieht und gewöhnlich Port Nolloth anläuft, ist am 26. ds. Mts. von Swakopmund direkt nach Kapstadt gegangen, um auch von dort Mannschaften, Proviant und Munition zu holen. Von den in Swakopmund befindlichen Hereros sind etwa 300 Mann mit dem Dampfer „Eduard Bohlen“ nach Kapstadt befördert, und zwar als letzte Abteilung der Minenarbeiter für die Witwaters Rand Labour Association in Johannesburg. Auf der Reede von Swakopmund liegt zurzeit der Dampfer „Helene Börmann“. Aus dieser Meldung geht hervor, daß auch aus Kamerun und aus der Kapkolonie Verstärkungen herangezogen werden. In Duala soll ein Detachement von S. M. S. „Wolf“ in Stärke von 25 Mann an Bord gehen; in Kapstadt wird man vermutlich Freiwillige oder etwaig Urlaubser abholen; es ist auch nicht ausgeschlossen, daß einige Burenkämpfer sich für den Feldzug in unserm Schutzgebiet gemeldet haben.

Brüssel, 23. Januar. Wie wir aus diplomatischer Quelle erfahren, wird König Leopold von Belgien am 27. d. M. eine Reise nach Berlin unternehmen. Die Reise steht, wie versichert wird, mit der Kongofrage in Zusammenhang.

London, 22. Januar. Edison erklärte einem Besucher, er gedenke demnächst einen Apparat fertigzustellen, welcher den Sprechern am Telephon es ermöglichen soll, sich gegenseitig zu sehen.

London, 23. Januar. Die „Russ. Telegr. Agentur“ erhält amtlich die Nachricht, daß, obwohl zur Zeit noch kein Vermittlungs-Angebot gemacht worden sei, Japan den Regierungen in London, Washington und Berlin mitgeteilt habe, daß eine Vermittlung unannehmbar sei. Der japanische Gesandte in London erklärte einem Vertreter des „Reuter'schen Bureaus“ bei Erwähnung der Gerüchte, daß Japan seine Forderungen modifizieren würde, Japan habe von vornherein seine Minimalforderungen erhoben, die nicht noch eingeschränkt werden könnten. Was die Gerüchte von einer (gewaltsamen) Intervention der Japaner in Korea betrifft, so schenke er ihnen keinen Glauben.

Suez, 22. Januar. Das russische Geschwader, bestehend aus den Schiffen „Dmitri Donstoj“, „Aurora“ und sechs Torpedojägern,

ist von hier in See gegangen. Die Kreuzer „Osliabja“ und „Saratow“ bleiben hier, um die Ausbesserung eines Torpedojägers abzuwarten, welcher gestern Beschädigungen erlitt und doden muß.

Angekommene Fremde (23. Januar.)
Hotel Goldner Löwe.
Kaufl. Alexander Peter, Dresden, Hermann Abel, Chemnitz, S. Schaffler, Leipzig.

Hotel Victoria.
Kaufl. W. Schüder, Leipzig, D. Holz, Berlin.
Hotel zur Post.
Kaufl. Paul Schulz, Radeburg, Paul Höse-
mann, Dresden, Wih. Kauerauf, Greiz, Kurt
Krumbiegel, Rajue, Paul Eichholz, Meißen, R.
Müller, Hartza, & Baumann, Leipzig.
Goldner Stern.
Franz Falkenberger, Kaufm., Chemnitz.

Königl. Preuss. Staats-Medaille
Seidenstoffe jeder Art, in jeder Farbe,
zu jedem Preise, Meter
von 75 Pf. an.
Muster portofrei. — Fertige seidene Kostüm-
Röcke, Jupons, Blusen, halbfertige Roben.
Deutschlands grösstes Spezial-Geschäft
Seidenhaus
Michels & Co., Berlin SW. 19
Leipzigerstr. 43 Ecke Markgrafenstr.
Mech. Seidenweberei in Krefeld

Brisslinge,
Pfund 18 Pfg.,
Kräuter-Anchovis
Hering in Gelée,
Delicateß-Heringe,
Rollmops,
Bismarckheringe,
Kräuterheringe,
Halbricken, Bücklinge.
Jul. Staudinger jr.
Apfelsinen,
3 Stück 10 Pfg.

Gemischtes
Vogelfutter
30 und 40 Pfg.,
Drosselfutter
50 Pfg.
Jul. Staudinger jr.

Ernst Haufe's
Zahnpraxis
Adorf i. V.
Elsterstrasse 3. I.
Sprechst.: 8 — 8 Uhr
Sonntags: 8 — 3 Uhr.

Gründlicher Unterricht im
Klavier- und
Harmonium-Spiel
und in der Theorie der Musik er-
teilt (auch nach auswärts)
A. Knüppel,
Organist und Chordirigent,
Elsterstraße 26 II.

Suche einen tüchtigen, zu-
verlässigen
Brekelträger
nicht unter 14 Jahren oder auch
ältere Person.
Robert Penzel.
Einen Bäckerlehrling
für Ostern sucht d. Dvg.

Eiser
werden angenommen
Elstertalbrauerei.
Bruno Petzold, Thalstr.,
Teleph. 18.
Bureau für Rechtsangelegenheiten
Auktionen, Stellen-Vermittlung.
Arbeit zum Tamburieren
wird angenommen Delsnitzerstr. 10.
Geübte Zädlerinnen
u. **Klopfer**
sucht in und außer dem Hause
O. Zimmer.

Königl. Sächs. Militär-Verein
„König Albert“
hält am **26. Januar 1904,** von abends 8 Uhr ab im **Schützen-**
haus zu Adorf sein diesjähr.
Stiftungsfest,
bestehend aus
Conzert, Theater und Ball,
wozu alle Kameraden des Vereins nebst Angehörigen eingeladen werden.
Eintrittskarten für einzuladende Gäste sind unter den zeither
üblichen Bedingungen beim Kamerad Vice-Vorsteher **Arthur Weniger**
zu entnehmen.
Der Vorstand.

Ausverkauf
aller Winter-Schuhwaren
vom gewöhnlichen Filzschuh bis zum feinsten Pelztiefel
zu jedem annehmbaren Preise.
Georg Böhm, Schuhmachermstr.
Reparaturen schnell.

Neuheiten in
Kleider- und Blousenstoffen
für **Konfirmandinnen,**
schwarze Seide zu Brautkleidern,
Anzugstoffe
empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Ludwig Krautheim.

Die noch am Lager habenden Bestände in
Jacketts, Paletots &
Kragen
verkaufe bedeutend unter Einkaufspreis.
Ludwig Krautheim.

MAGGI'S Schutzmarke
Suppen Kreuz-Stern **MAGGI** ZU
in Würfeln 10 Pfg.
für 2 gute Teller kräftiger, wohlschmeckender Suppe sind stets frisch
zu haben bei **Hertel & Spengler, Del., Hohestr. 3.**

Hof-Pianoforte-Fabrik
J. G. Vogel & Sohn
Plauen i. V.
1828. Gegründet 1828.
Flügel. Pianinos.
Rester von Anzugstoffen in allen Größen für
Herren u. Knaben höchst preiswert.
Ang. Zenker, Storchstr. 2.
Karpfen empfiehlt
Richard Wunderlich.

Feinste Chocoladen
Rich. Selbmann, Filiale Markt 22.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG
Für eine **Bogenfabrik** in
Markneukirchen werden
gute
Bogenmacher
auf Pferdeholzbojen bei gutem Lohr
gesucht. Ebenso werden für
Ostern einige
Lehrlinge
gesucht. Zu erfahren in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

A. Kretzschmar's
Zahn-Atelier
Adorf, Langestr. 14 I. E.
Zahnersatz
mit u. ohne Gaumen.
Plomben in Gold, Silber, Cement etc.
Nervtöden, Zahnziehen
schmerzlos.

I. Stemm-Club.
Heute **Sonntag** Nachm. 1/2 3 Uhr
Generalversammlung.
Das Erscheinen Aller ist notwen-
dig. **D. V.**

Mein Garten
im Gottesackerhäuschen ist zu ver-
kaufen **Auguste Paulus.**

Eine Erkerwohnung
an ruhige, anständige Leute sofort
oder später zu vermieten bei
Otto Richter,
Hauptstr. 11.

Eine Wohnung,
bestehend aus 2 Stuben, Kammer,
Küche mit Garten, ist zu vermie-
ten. Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle ds. Bl.

Eine halbe Etage
sofort oder später zu beziehen.
Roth's Buchbinderei.

Apostolische Gemeinde
Adorf, Delsnitzerstr. 284 E. I.
Sonntag, den 24. d. M., nach-
mittags 4 Uhr

öffentliche
Versammlung.
Zutritt Jedermann frei!

Aussichtsturm
Remten grün
Sonntag und
Montag
Geflügel-
Markt.
Musikalische Unterhaltung.
Es ladet freundlichst ein
Friedrich Berndt.
Hierzu eine Beilage.
Der heutigen Nr. liegt Nr.
4 „des Zeitspiegels“ bei.

Beilage zum Grenzboten.

Druck, Redaktion und Verlag von Otto Meyer in Adorf.

N^o 19.

Sonntag, den 24. Januar 1904.

Jahrg. 69.

Die Hand des Schicksals.

Novelle von A. Peters.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Elisbeth“, rief sie, „bist Du von Sinnen, Dich so von Deinen Gefühlen überwältigen zu lassen?“

„Um des Himmels willen, rede!“ stieß diese in höchster Aufregung hervor. „Rede, — oder es ist mein Tod! Wie ist alles abgelaufen?“

„Gut“, gab Lady Venstone zur Antwort, „sasse Du. Was nützt alle Aufregung, selbst wenn nicht alles nach Wunsch ginge?“

„O, Alara, schilt mich nicht, Du weißt nicht wie ich gelitten habe! Ich zittere noch an allen Gliedern!“

Und halb ohnmächtig sank sie in den Sessel zurück, daß Lady Venstone wieder Mühe hatte, sie wieder zum Bewußtsein zu bringen.

„Ist wirklich alles glücklich abgelaufen?“ fragte sie nach einiger Zeit nochmals. „Du bleibst so lange aus. O, bitte, erzähle mir jedes Wort!“

Erleichtert atmete sie auf, als Lady Venstone ihren Bericht beendet hatte.

„Mir ist schon wieder besser“, sagte sie dann, „bitte, Alara, klinge nach Lisette. Ich versprach Johnston heute morgen, mit ihm spazieren zu gehen, ich will das blaue Kostüm anziehen, das kleidet mich vorzüglich.“

Lady Venstone nickte, wenn Elisabeths Interesse sich der Toilette zuwandte, dann war alles wieder gut.

Lisette kam, und das blaue Kostüm lenkte Elisabeths Gedanken wirklich schnell ab. Wenige Minuten später stieg sie die breiten Stufen der Schloßterrasse hinab. Johnston kam ihr eilends entgegen.

„Hoffentlich habe ich Sie nicht warten lassen“, sagte er, dann schaute er um sich, und als er sah, daß sie allein waren, trat er an sie heran, ergriff ihre Hand und sprach weich:

„Elisbeth, warum vertrauen Sie mir nicht?“ „Gewiß, vertraue ich Ihnen“, entgegnete sie erbleichend.

„Nein, Sie vertrauen mir nicht, und ich hätte Ihnen insofern großen Schaden zufügen können. Verlassen Sie sich auf mich; ich verstehe Sie und werde Ihnen beistehen, so viel in meinen Kräften steht.“

„Sie dürfen nicht davon zu mir reden“, erwiderte sie, „ich will Ihnen alles anvertrauen, dann darf es aber nie wieder zwischen uns erwähnt werden.“

12. Kapitel.

Albert und Leonore kehrten nach Grünort zurück: William Johnston blieb noch auf dem Schlosse zu Gaste.

Bald war es allen klar, warum derselbe nach Jelsed gekommen war. Er folgte Elisabeth wie ein Schatten er war ihr sehr ergeben, sehr aufmerksam gegen sie, und eines Morgens hat er sie, ihm eine halbe Stunde ihrer Zeit zu widmen.

„Ich möchte mit Ihnen reden, Elisabeth, möchte Ihnen sagen, weshalb ich von Indien herherkam. Wollen Sie mir in den Garten folgen? Dort stört uns niemand. Ich habe Ihnen so viel zu sagen.“

Er sah ernster und besorgter aus, als gewöhnlich. Es hing für ihn viel von dieser Unterredung ab, und doch konnte er Elisabeths Gegenmeinung versichert sein.

„Wir liebten einst einander, Elisabeth“, hob er an. „Sie wissen, daß meine erste, tiefste Liebe Ihnen gehörte, aber es war vergebens.“

„Das war nicht meine Schuld“, entgegnete er. „Sie wissen, William, daß meine Tante nichts davon wissen wollte; sie zwang mich, eine sogenannte gute Partie zu machen.“

„Ich weiß alles“, entgegnete Johnston, „und ich will Sie nicht mit sentimentalen Redensarten ermüden, aber die Versicherung kann ich Ihnen geben, daß ich, seit wir von einander schieden, nie meine Ruh' wiedergesunden habe und ohne Sie nie glücklich sein kann. Elisabeth, wollen Sie jetzt die Meine werden?“

Elisabeth senkte verlegen den Blick zu Boden. „Das ist eine ernste Frage, William, die wohl überlegt sein will“, wiederholte sie, schwer atmend.

Johnstons Züge wurden bleich und ernst.

„Treiben Sie kein Spiel mit mir, Elisabeth!“ rief er. „Das könnte ich nicht ertragen. Antworten Sie mir „ja“ oder „nein“! Nur lassen Sie mich nicht länger in dieser Ungewißheit!“

„Ich weiß es nicht, was ich Ihnen antworten soll“, entgegnete Elisabeth, „wäre ich damals in Lahore meiner eigenen Neigung gefolgt, so hätte ich Sie geheiratet. Jetzt aber ist alles ganz anders!“

„Ja, jetzt sind Sie eine reiche Witwe!“ bemerkte Johnston bitter.

„Nein, das ist es nicht, — das ist es wirklich nicht“, wehrte Elisabeth erregt ab. „Aber damals hatte ich nur an mich zu denken, doch sind jetzt noch andere da.“

„Welche andere?“ fragte Johnston. „Das Kind“, erwiderte sie mit leiser Stimme, „und Albert und Leonore!“

„Das Kind, meine ich, kann ich ebenso gut in meine Obhut nehmen“, erwiderte er vielsagend, „Im Gegenteil, wenn Sie an das Kind denken, werden Sie sich erst recht dafür entscheiden, mich zu heiraten.“

In den letzten Worten lag eine solche Bedeutsamkeit, daß ihre Wangen sich mit einer tiefen Blässe überzogen. Mit einer gewissen Aengstlichkeit sah sie ihn in die Augen, als wolle sie seine tiefinnersten Gedanken ergründen.

„Sagen Sie ja und machen Sie mich überglücklich!“ drängte Johnston.

„Es wird mir nichts anderes übrig bleiben“, zwang Elisabeth sich zu erwidern. „Sei es denn, William, ich will die Ihrige werden!“

Behend vor Ungestüm ergriff Johnston ihre Hand und küßte sie zärtlich.

„Wie glücklich Du mich machst, Geliebte!“ rief er. „O, ich wußte es ja, daß Du mich liebtest! Der Mann, dem Du auf Zureden Deiner Tante in Lahore Deine Hand reichtest, hat nie Dein Herz befaßt, denn nicht wahr, Elisabeth, ich täusche mich nicht, Du hast stets nur mich allein geliebt?“

Sie sah zu ihm mit großen, angstvollen Augen.

„Stets nur Dich allein“, erwiderte sie leicht bebenden Tones. „Aber Du, William, bist Du sicher, daß ich es selbst bin, die Dir jetzt wie einst noch begehrenswert erscheint, ich selbst und nicht das Vermögen, der Besitz, den ich jetzt mein eigen neme?“

„Vollkommen sicher“, gab er zurück, ihr mit der Rechten über das Haar streichend und ihren Kopf fester an die Brust ziehend. „Du bist allezeit der Stern meines Lebens gewesen und wirst es immerdar sein und bleiben, gleichviel, welche Verhältnisse Dich umgeben. Der Umstand aber, daß Du reich bist, trägt sicher nicht dazu bei, meine Liebe für Dich abzuwachen. Glaubst Du mir das, Du kleine Zweiflerin?“

„Ja, ich glaube es Dir“, entgegnete sie, aber die Worte kamen so seltsam gepreßt von ihren Lippen. „So wirst Du es kein zu hartes Los finden, wenn Du einst einem andern Jelsed wieder räumen mußt?“ Sie sprach die letzten, inhaltsschweren Worte scheinbar mit Anstrengung.

Einen Augenblick sah er sie forschend an.

„Du meinst —“ sprach er dann, und er beugte sich dicht an ihr Ohr, um ihr einige Worte zuzuflüstern, unter denen alle Farbe aus ihrem Antlitz wich, daß sie erblaßte bis in die Lippen und minutenlang, wie von einem Schwirbel erfasst, die Lider schloß. Mit einem dämonischen Aufblicken seiner Augen, welches sie nicht sah, zog er sie scheinbar besorgt fester in seine Arme.

„William, ich gebe mich und Jelsed Dir zu eigen“, stammelte sie endlich, mit Ueberwindung sich aufrassend, „aber jenes Entsetzliche muß tot und begraben sein, wenn Du mich nicht vernichten und damit Alles zerstören willst!“

13. Kapitel.

„Mr. William Johnston scheint sich auf Schloß Jelsed ganz heimisch zu machen“, sagte Albert von Behrings zu seiner Gemahlin. „Er tut völlig, wie ihm beliebt, und scheint mehr Herr im Hause zu sein, als Elisabeth selbst. Ich verstehe das nicht; er scheint gar keine andere Heimat mehr zu haben.“

Leonore sah nach Frauenart weiter in die Zukunft, als ihr Gemahl; sie wußte, daß Johnston Elisabeth liebte, aber sie sagte Albert nichts davon, denn sie wußte, daß der Gedanke an

eine Verbindung jener Zwei demselben großen Schmerz verursachen würde. Es sollen ihm die Augen von anderer Seite sehr plötzlich geöffnet werden.

Einer der Pächter hatte aus Gesundheitsrücksichten einige Aenderungen gewünscht; da aber die Baronin von Behrings die dazu erforderlichen Geldausgaben verweigert hatte, wandte er sich an Albert und dieser versprach, mit der Baronin darüber reden zu wollen.

Eines schönen Morgens, Ende September, ritt er zu diesem Zwecke nach Jelsed. Auf seine Frage nach der Baronin ward ihm der Bescheid, dieselbe befinde sich mit Mr. Johnston im Park. So begab Albert sich dorthin und sah bald schon von fern Elisabeth mit ihrem Gast. Beide standen unter einer plätschernden Fontäne. Elisabeth tauchte ihre zarten Finger in das Wasser und beobachtete dann, wie die glänzenden Tropfen in das Wasser zurückfielen, aber in dem hübschen Bilde fiel Albert etwas auf, das er nicht gern sah. Ottokars Witwe glich zu sehr einem jungen Mädchen, das mit dem Geliebten tändelt. Auch auf Johnstons Zügen lag ein Gemisch von Selbstbewußtsein und von Bewunderung für seine schöne Gefährtin.

„Das sieht fast aus wie eine Liebeszene“, dachte Albert, „doch nein, ich muß mich irren, es kann nicht sein!“

In demselben Moment zuckte er heftig zusammen; er sah, wie Johnston Elisabeths kleine weiße Hand erfaßte und sie leidenschaftlich küßte.

Doll Entrüstung zog Alberts Stirn sich in finstere Falten, und ohne zu überlegen, trat er schnellen Schrittes näher.

„Elisabeth“, rief er, „bei dem Andenken an Ihren Gatten sagen Sie, daß es nicht mit Ihrem Willen geschieht, daß dieser Mann Sie hier unter Gottes freiem Himmel küßt!“

„Wo uns nur die Fische und Vögel sehen!“ vollendete Elisabeth den Satz. „Gleichzeitig muß ich Ihnen bemerken, Albert, daß ich Ihnen über meine Handlungsweise durchaus keine Rechenschaft abzulegen habe.“

Ein boshaftes Lächeln glitt über Johnstons Züge; er konnte der Versuchung nicht widerstehen, über den Mann, der es wagte, wie ein Richter vor ihn hinzutreten, zu triumphieren. Er mußte ihm sagen, daß in Zukunft er Herr von Jelsed sein werde.

„Ich bin durchaus berechtigt, ganz nach Belieben die Hand oder Stirn der Frau Baronin von Behrings zu küssen“, sagte er mit stolzem Selbstbewußtsein, „da Elisabeth mich mit dem Versprechen beehrt hat, meine Gattin werden zu wollen!“

Albert von Behrings trat leichenblass, von Johnstons Worten aufs Tiefste verletzt, keines Wortes fähig, um einen Schritt zurück.

Minutenlang herrschte tiefe Stille, dann zwang Albert sich, zu sprechen:

„Elisabeth, reden Sie, ist das wahr? Ich kann es nicht glauben! Sie, einst Ottokars Gattin, können nicht so tief herabsinken, diesen Mann zu heiraten?“

„Ich wüßte nicht, was Sie gegen William Johnston einwenden könnten“, sprach Elisabeth, bemüht, ihre ganze Würde zu bewahren. „Er liebt mich in Wirklichkeit, warum sollte ich ihn nicht heiraten?“

„Um Ottokars, — um Ihrer selbst, — um des Kindes willen!“ entgegnete Albert in fast bittendem Tone, doch das spöttische Lächeln auf Johnstons Gesicht gewahrend, hielt er inne.

„Täten Sie nicht gut, sich um Ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern und uns in Frieden zu lassen?“ nahm dieser das Wort. „Wir wollten unsere Verlobung noch nicht veröffentlichen, aber nun zwingen Sie uns dazu. Elisabeth“, fuhr er, zu dieser gewendet, fort, „morgen verlasse ich das Schloß und werde anstatt zu Weihnachten schon im November zur Hochzeit zurückkehren.“

„Um des Himmels willen, Elisabeth“, rief Albert, „ich beschwöre Sie als Ottokars Witwe, heiraten Sie diesen Mann nicht!“

„Und ich, Ottokars Witwe, erwidere Ihnen, daß ich William Johnston heiraten werde.“

„Ist das Ihr letztes Wort?“

Elisabeth neigte stumm das Haupt. „Dann erbarme sich der Himmel der Besitzung!“ sprach Albert bebenden Tones. „Lieber

„Siehe ich das Schloß vom Feuer zerstört, als es in solche Hände fallen. Sie sind der Erste unseres Stammes, die sich ihres Namens, ihrer Stellung unwert zeigt. Obwohl ich das Los der Behrings beklage, danke ich dennoch Gott, daß sie aus ihrer Reihe ausgestoßen sind und dieselben Sie nicht mehr kennen!“

Er wandte sich und ging, während William Johnston's Augen ihn mit giftigem Blick folgten.

„Das letzte Wort hat er allerdings gehabt“, stieß er aus, „was ihn aber in erster Linie ärgert, ist der Umstand, daß er die Besizung nun für immer aufgeben muß!“

14. Kapitel.

„Was Du mir da sagst, überrascht mich nicht“, sprach Leonore zu ihrem Gatten, als derselbe ihr erzählte, was geschehen war, „ich sah es schon lange so kommen.“

„Wenn ich das hätte voraussehen können“, versetzte Albert, „so hätte ich es nicht geduldet, daß der Name der Behrings so tief in den Staub hinabgezogen wird.“

„Du bist vielleicht zu streng mit Deinem Urteil“, beschwichtigte sie ihn, „vielleicht ist er besser, als Du glaubst. Vielleicht liebt er Elisabeth wirklich.“

Elisabeth wirklich lieben! Dem Marne steht sein Charakter auf dem Gesichte geschrieben! Er liebt nur sich und ihr Vermögen, — weiter nichts. Ich sage Dir, es kommt eine schlimme Zeit über Teilsack!

„Was kann er tun? Die Besizung ist Majoratserbe; er kann nichts davon veräußern!“

„Und dennoch kann er eins tun“, antwortete Albert, während ihm die Röte in das gebräunte Gesicht stieg, „er kann dem Namen der Behrings seinen makellosen Glanz rauben. Ottokar hat Elisabeth vollständig freie Verfügung über alles eingeräumt; das war nicht klug; er hätte Lionel's Existenz sichern sollen. Auf diese Weise gelangt durch diese Heirat das ganze Einkommen dem Gatten Elisabeths in die Hände; er kann es nach seinem Belieben verschwenden, die Besizung verschulden und vergeuden, und dieser Gedanke bringt mich von Sinnen; es ist als ruhe wirklich ein Fluch auf Teilsack.“

Ihre eigene Sorge antwortend, trat Leonore an die Seite des mit gerunzelter Stirn dastehenden Gatten, und ihr Haupt an seine Brust lehrend, bat sie, zu ihm aufblickend:

„Lieber Albert, schütte den Druck ab, der auf Dir lastet. Es wird schon alles gut werden. Du solltest ein wenig auf die Jagd gehen. Herr von Dolenz war vor kaum einer halben Stunde hier, um Dich abzuholen. Gehe und suche Deine melancholischen Gedanken zu überwinden.“

Albert durchschauerte es, als wäre ein kalter Nordwind über ihn hingestrichen.

„Ich will es versuchen“, sprach er gepreßt. „Ich werde über Begelsdorf heimkehren, um mit Holmer noch einiges zu besprechen; erwarte mich also vor acht Uhr nicht zurück.“

Sie begleitete ihn, während er seinen Lieblingshund Jack rief; sie sah, wie er seine Klinte von deren Platz nahm. Dann beugte er den Kopf zu ihr nieder und küßte sie.

„Adieu, Nora, wenn ich heimkehre, wird mir Hoffentliches besser sein!“

„Adieu, Albert!“ entgegnete sie, und lange folgte sie ihm mit dem Blick.

(Fortf. folgt.)

Vermischtes.

Das Martyrium eines Kindes. Noch ist die tiefste Entrüstung, die der ungeheuerliche Fall Dippold in der ganzen zivilisierten Welt hervorrief, nicht verköhlt, noch ist der Joeben in Elberfeld zur Verhandlung gebrachte Fall des Oberlehrers Teditius frisch in aller Gedächtnis, und wieder kommt die Kunde von einem ähnlichen, nicht minder grauenhaften Verbrechen: In einem kleinen Hotel der Rue Rameau in Paris war vor zwei Monaten ein Herr in Begleitung eines zwölfjährigen Jungen, wie er behauptete, seines Mündels, abgestiegen. Der Herr, der sich Gaston Neuville nannte, war ungefähr 37 Jahre alt, rötlich blond, litt an einem nervösen Tic und machte auf die übrigen Bewohner des Hotels einen so ungünstigen Eindruck, daß es wohl diesem Umstand zuzuschreiben ist, wenn das Hotelpersonal der Person des Kindes mehr Aufmerksamkeit entgegenbrachte, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre. Dieser kleine, arme Bursche, eine Waise, hatte vor einem halben Jahr das Interesse zweier Philanthropen erweckt, die, um dem Kinde eine sorgfältige Pflege und gute Erziehung angedeihen zu lassen, es einem ihnen bestens empfohlenen, in der Provinz wohnenden, früheren Hauslehrer, Herrn Eugene Guerin, an-

vertrauten, der, wie man behauptete, „kein Heiratsweib“ aus der Annahme von Pensionären machte, da er über eine jährliche Rente von 7000 Frank verfügte. Also ein Pädagoge aus Freude an der Entwicklung der Kindesseele, dem die beiden menschenfreundlich gesinnten Männer das Kind in bester Absicht und Ueberzeugung anvertrauten. Herr Eugene Guerin hatte seinerseits den Kleinen mit der Versicherung, daß er väterlich über ihm wachen wolle, unter seine Fittiche genommen. Monate vergingen. Eines Tages — zu Beginn der vergangenen Woche — erhielt der eine der beiden Herren eine anonyme Zuschrift, die ihm mitteilte, daß der würdige Pädagoge sich unter dem Namen Gaston Neuville in dem vorhin erwähnten Hotel aufhalte und seinen Zöglingen Qualen erdulden lasse, die in ihrer Ungeheuerlichkeit jeder schriftlichen Beschreibung spotteten. Mehrere Stunden nach Empfang jener Zeilen erschien der Herr in dem ihm bezeichneten Hause und verlangte Herrn Neuville zu sprechen. Er war ausgegangen. Aber das Kind mußte da sein, da man es nicht mit ihm hatte verziehen sehen. Man öffnete die verschlossene Tür und findet den unglücklichen Knaben völlig unbedeutend, den ganzen Körper mit Stricken umwunden, die ihn zur absoluten Regungslosigkeit verdammen, und außerdem noch an das Fenstereisen befestigt, der eisigen Winterluft hilflos ausgesetzt. Und als ob es nicht genug an dieser teuflischen Grausamkeit zu weisen wäre, füllte ein Anebel den armen, schmerzquälenden Rindermund, über den sich noch ein um das Gesicht gebundenes und am Hinterkopf verknotetes Tuch breitete, um ein Herausfallen des Anebels und dadurch ermöglichte Hülfserufe zu verhindern. Man durchreite das halb erstarrte, völlig entkräftete, arme Geschöpf und brachte es zur Polizei, der das Kind Enthüllungen machte, die es als ein besonderes Glück erscheinen lassen, daß er noch gelungen ist, das Opfer seinem Henker zu entziehen, ehe es, wie wohl so viele vor ihm, eines geheimnisvollen Todes gestorben wäre. Der edle Erzieher, der seinen Zögling, der ihn „Papa“ nennen mußte, keinen Augenblick allein ließ, um ihm die Möglichkeit zu nehmen, den Beistand fremder Menschen anzurufen, erachtete es als eine der Grundlagen der Erziehung, daß sein Pflegebefohlener hungern müsse. Er ließ ihn tagelang ohne jede Nahrung, ja selbst ohne einen Trunk Wasser, und befestigte ihn, zum abendlichen Abschluß dieser Hungertage, unbedeutend am Fußende seines eigenen Bettes, nachdem er ihm die Beine an dem einen Bettpfosten, die Hände auf dem Rücken festgebunden und ihn außerdem noch gefnebelt hatte. Hielt er eine weitere „Züchtigung“ im Interesse der Pädagogik für angezeigt, so nahm er die durch die Fesseln seines Schließtorbes gezogene Eisenstange und schlug mit ihr auf den Körper des unglücklichen Kindes ein, bis sie sich unter der Wucht der Schläge krümmte und der Jugendbilouner genötigt war, sie mit Anwendung aller Kraft wieder gerade zu biegen. War auch dieser Teil des Erziehungsprogramms erledigt, ergriff der Halunke die bleichen Wangen seines mehrfachen Opfers mit beiden Händen und zwickte und klemmte sie so lang, bis ihnen Blut entströmte. Nach einer derartigen Szene, in deren Verlauf er dem Kinde mit den Fäusten ins Gesicht hieb, schlug er ihm sechs Zähne aus, die der arme Junge später in seiner Tasche verwahrte und sie zum Beweise seiner, übrigens vollinhaltlich bestätigten Anklagen, dem Polizei-Kommissar übergab. Um das Programm seiner Vergnügungen zu variieren, verabreichte er dem Kleinen, wenn er nach 24—36stündigem, durch Liebe verschönertem Fasten, der Erschöpfung nahe war, große Dosen schwefelhaftes Natron, die den zu Tode ermateten Organismus bis an die Grenze des Erlöschens brachten. Dem Wahnsinn nahe, drückte ihm das Kind, am Morgen des Tages, der ihm seine Befreiung brachte, auf irgend eine Weise die Hilfe Fremder zum Schutz gegen seinen Peiniger anzurufen. Dieser erwiderte ihm, daß er ihn bei dem geringsten Versuche dieser Art kreuzigen würde und seine Hände mit langen Nadeln durchbohren. — Diese grauenhaften Vorfälle sind glücklicherweise nicht zur Ausführung gelangt. Das Kind ist von seinem teuflischen Beschützer befreit worden und mit ihm gleichzeitig ein 18jähriges junges Mädchen, das er, ebenfalls mißhandelnd, in einem Vorstadt-Zimmer verborgen hielt, dessen Zutritt jedem anderen als ihm unmöglich war. Dieses Mädchen war ihm von ihrer Stiefmutter übergeben worden, um sie gegen eine Summe von 3000 Frank für seine „Mühewaltung“, in irgend einem „Sanatorium“ — zeitweilig unterzubringen! Daß das Leben des Herrn Guerin noch mancherlei Geheimnisse dieser Art bergen mag,

die ohne Zweifel im Laufe der Joeben gegen ihn begonnenen Untersuchung ihre Entschleierung finden werden, steht außer Frage. „Alles, was dieses Kind behauptet, ist wahr“, meinte er bei seiner Festnahme mit leiser Stimme und niedergeschlagenen Augen. Und dabei versenkte er die Hände in die Taschen, denen die Polizeibeamten zu ihrem Erstaunen zwei Rosenkränze, mehrere Heiligenbildchen und ein winziges Kreuzifix entnahmen. „Aber was sollte ich tun? Er wollte mich nicht lieben!“

Nachrichten v. Standesamte Adorf

vom 1.—31. Dezember 1903.

Geburten: Led. Fabrikarb. Laura Bertha Keubel S. Max. Maler Gottlob Adol Kopsbach S. Kurt Paul. Schulmaler Max Hermann Gläser in Rebersreuth I. Helene Emma. Schneider Richard Wilhelm Adam Jöppel S. Herbert Friß. Zeichner Herm. Rich. Frißche I. Dora Elsa. Gutsbes. Albin Robert Penzel in Untergettengrün I. Elsa Minfa. Fabrikarb. Heinr. Falkner I. Anna Rosa. Handarb. Aug. Albin Thomä in Freiberg S. Paul Friß. Backer Louis Robert Haller in Tietzenbrunn S. Robert Kurt. Led. Fabrikarb. Anna Laura Jahn in Freiberg I. Johanne Gertrud. Led. Fabrikarb. Alma Elsa Gottsmann I. Margarethe. Led. Plätter Thekla Lina Hammer I. Johanne Elsa. Photogr. Arth. Ewald Löwenhag I. Hedwig Elisabeth. Maler Wenzel Neuheiser S. Alfred. Postbote Max Gust. Roth S. Max Alfred. Fabrikarb. Otto Paul Hüster in Jugelsburg S. Kurt Walter. Fabrikweber Gust. Rich. Kopsbach I. Elise Gertrud. Stickmaschinenbes. Aug. Paul Bang S. Georg Friß. Gürtler Max Gust. Millowig S. Kurt Max. Sticker Herm. Albert Heffel S. Albert Kurt. Stickmaschinenbes. Oskar Albin Schnozer I. Tochter Elsa und Frieda. Led. Fabrikarb. Anna Clara Dunger I. Emma Luise. Led. Fabrikarb. Kreszenz Wiedemann I. Josepha. Schuhm. Emil Wilhelm: Balduin Seifert I. Paula Anna. Fleischer Karl Hermann Stemann S. Kurt. Led. Fabrikarb. Frieda Elsa Spengler S. Hermann Erich. Tischler Adam Johann Ködel in Remtengrün S. Otto Kurt. Tischler Herm. Friedr. Laatzig S. Max Alfred. Werkmstr. Rob. Herm. Keller S. Kurt Alfred. Muschelarb. Gust. Eduard Windisch in Remtengrün I. Liska.

Aufgebote: Fogenm. Aug. Erwin Bernd mit Hulda Seeling. Maschinenst. Alwin Herm. Wappler mit Elsa Else Strobelt, beide in Eibenstedt. Kaufm. Paul Alfred Weiß in Plauen mit Klara Elsa Burtmann in Jugelsburg. Schuhmacher Christian Brandner mit Hanna Marie Müller. Friessträger Erwin Alfred Lorenz in Hundsrain mit Liska Frieda Zollfrank in Rebersreuth. Mechaniker Ulrich Reinhold Kramer in Leipzig mit Klara Marie Krauß. Glaser Ed. Arth. Adler mit Ida Klara Müller.

Eheschließungen: Fabrikarb. Rud. Schneider mit Marie Matka, beide hier. Postbote Louis Max Piering in Vork mit Martha Emma Adler hier. Perlmutterarb. Anton Paul Gläsel mit Anna Marie Gläsel, beide hier. Fabrikarb. Otto Albin Jakob in Remtengrün mit Frieda Klara Strobel in Sträßel. Hofarb. Joh. Kattner mit Klara Amalie Müller, beide hier. Tischler Frdr. Max Köhler mit Helene Martha Gläsel, beide hier. Stationsarb. Emil Max Ludwig mit Anna Martha Beck, beide hier. Fogenm. August Erwin Berndt mit Hulda Seeling, beide hier.

Sterbefälle: Streckenarb. Aug. Reinh. Pauer in Leubetha 30 J. 7 M. 22 T. Max Rendel, S. der led. Fabrikarb. Laura Bertha R., 4 T. Rentnerin Emma Auguste Adler geb. Seifert 67 J. 7 M. 5 T. Paul Gerhard Kolbe, S. des Fabrikleiters August Paul R., 9 M. 9 T. Franz Mosbauer, S. der led. Fabrikarb. Anna M., 7 M. 9 T. Helene Martha Hoyer, T. des Schornsteinfegers Heinr. Rich. H., 4 M. 2 T. Willy Kurt Fuchs, S. der led. Näherin Camilla Klara F. in Siebenbrunn, 3 M. 9 T. Kurt Paul Carl, S. des Lokomotivf. Paul C., 3 J. 25 T. Helene Elsa Köllig, T. der Marie verw. R., 7 M. 25 T. Johanne Sophie Mücke geb. Taufend, 49 J. 9 M. Otto Hendel, S. der led. Fabrikarb. Christ. Hendel, 4 M. 6 T. Ewald Kurt Meyer, S. des Muschelarb. Glob. Konrad M., 1 J. 1 M., Emma Elsa Kessler, T. des Fogenm. Aug. Wilh. R., 2 J. 15 T., Privatier Joh. Christ. Emilie Pfrehschner geb. Zurbig 80 J. 6 M. 16 T. Anna Gertrud Reither, T. des Tischlers Heinr. Herm. Reither in Siebenbrunn, 9 M. 24 T. Christiane Sophie Stark geb. Dölling 80 J. 10 M. 29 T. Wally Stephanie Wieberer, T. des Malers Jos. Wieberer, 3 M. 2 T. Schuhm. Aug. Eduard Unger 1 totgeb. S. Dora Wally Brückner, T. des Mandolinenn. Max Herm. Brückner, 4 M. 22 T. Fabrikarb. Martha Elsa Egerland 18 J. 1 M. 25 T.